

Mit der Mutter in die Vorlesung

Von Andi Wullschleger

Der Autor hat seine Mutter an die Universität Zürich begleitet, wo sie Kurse der Volkshochschule belegt. Überrascht haben ihn das Alter der Teilnehmer – und das anspruchsvolle Thema «Resilienz».

Wir öffnen die Tür zum Vorlesungssaal. Dutzende Augenpaare starren uns an. Wir starren zurück und suchen uns in den Reihen mit unpraktischen Drehstühlen hinter den noch unpraktischeren Tischchen einen freien Platz. In der Mitte hat sich jemand gleich über drei Sitze ausgebreitet. Unwillig verkleinert die Dame ihr Reich uns zuliebe auf ein Drittel. Nun sitzen meine Mutter und ich zusammen in einem Vorlesungssaal der Uni Zürich und warten gespannt auf den Dozenten. Es fühlt sich irgendwie an wie damals der Besuchstag in der Primarschule, nur dass ich der Besucher bin.

Vor einiger Zeit erzählte mir meine Mutter ganz stolz: «Ich gehe jetzt auch in die Uni, zum ersten Mal in meinem Leben!» Sie zeigte mir das Programmheft der Volkshochschule Zürich als Beweis. Tatsächlich, meine Mami geht studieren! Hanna Wullschleger ist 61-jährig, seit 26 Jahren Hausfrau und Mutter und jetzt eben Studentin an der Volkshochschule.

Die Volkshochschule Zürich wurde 1920 gegründet und will Interessierten auf wissenschaftlicher Ebene den Horizont erweitern – ohne den Druck von Abschlussprüfungen und anderen Bewertungen. Sie bietet «Bildung im humanistischen Sinn», wie es auf der Website heisst. Einschreiben darf sich, wer sich für ein Thema interessiert; es werden keine Vorkenntnisse oder Abschlüsse verlangt. Die Kursdauer bestimmt man selbst. Meine Mutter hat die Volkshochschule durch eine Nachbarin kennen gelernt. Zuerst besuchte sie verschiedene Kurse im Fach Kunstgeschichte, später begann sie mit Psychologie.



Ohne Computer geht es auch

Am Abend meines Besuchs sitzen wir in einer Psychologievorlesung, in der es um «Resilienz» geht. Der Dozent Jürg Frick erinnert uns daran, dass das Thema rund um die psychische Widerstandsfähigkeit sehr breit sei und wir in dieser Vorlesung nur an der Oberfläche kratzen würden. Während er spricht, grübelt meine Mutter neben mir tief in ihrer Tasche. Schliesslich legt sie ihre Agenda auf den Tisch und reisst den dritten Januar heraus. «Hast du nichts zum Schreiben mitgenommen?», frage ich. Sie hat es vergessen.

Ich helfe ihr mit meinem Notizpapier aus und versuche, mich auf den Unterricht zu konzentrieren. Es ist ruhiger als in den Vorlesungen in meiner Studentenzeit an der ZHAW in Winterthur, wo ich vor zwei Jahren meinen Bachelor in Journalismus abgeschlossen habe. Alle hören gebannt dem Referenten zu, viele machen sich auf ihren Schreibblöcken Notizen. Es fällt auf, dass niemand einen Laptop dabei hat. Ich überlege, ob ich mein Studium ohne Computer mit Internet und Game-Apps überlebt hätte. Wahrscheinlich nicht.

Jürg Frick ist nun mitten im Thema. Immer wieder schmunzeln wir wegen seiner Bemerkungen und Cartoons. Er benutzt Vergleiche und stellt Theorien bildlich dar. Zum Beispiel faltet er ein Papier mehrmals zusammen, öffnet es wieder und zeigt uns die Falze im Blatt. Gewisse Ereignisse können Spuren in unserem Leben hinterlassen, meint er dazu.

Frick unterrichtet an diesem Abend zum ersten Mal an der Volkshochschule. Der Psychologe doziert normalerweise an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Zürich. «Für die Vorlesung habe ich den Stoff etwas adaptiert», erklärt er. Grund dafür seien die 75 Minuten Vorlesungszeit. An der PH hat Frick mehr Zeit, um ein Thema zu erläutern, hier muss es schnell gehen. Eine weitere Herausforderung sei das Publikum. An der Volkshochschule studieren junge und alte Männer und Frauen – auch der Bildungsstand ist unterschiedlich. «Ich muss ausprobieren, auf was die Studenten der Volkshochschule ansprechen und wie ich ihnen den Stoff am verständlichsten beibringen kann», sagt Frick. Und ab und zu brauche es einen Witz, «damit niemand einschläft».

Die Volkshochschule Zürich, die sich aus eigenen Erträgen finanziert, bietet Kurse zu Themen aus den Natur- und Geisteswissenschaften: von Astronomie bis Medizin, von Philosophie bis Wirtschaft. Auch Bildungsreisen sind im Angebot. Zum Beispiel in die Normandie zu den Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs oder nach Prag zu Franz Kafka.

Danach ein Glas Rotwein

Das grosse Angebot beeindruckt meine Mutter. «Ich finde es irrsinnig gut, dass ich mir Wissen aneignen kann, ohne unter dem Druck von Bewertungen zu stehen», sagt sie. Aus jeder Vorlesung nimmt sie das mit, was ihr als wichtig erscheint. «Ich muss schliesslich nicht alles wissen und können.» Die rund 30 Franken, die eine Kurslektion kostet, beziehungsweise die etwa 100 Franken für sogenannte Ringvorlesungen mit mehreren Lektionen, zahlt sie gern. «Da verzichte ich lieber auf ein Essen im Restaurant und gehe dafür an die Uni.»

Professor Frick ist bei seiner letzten Präsentationsfolie angelangt. Ich schaue mich noch einmal um. Es wird immer noch interessiert zugehört und in die Notizhefte gekritzelt. Auch meine Mutter hat das Papier, das ich ihr gegeben habe, vollgeschrieben. Neben uns beginnen zwei Männer leise zu flüstern. Sie diskutieren ein eben gezeigtes Beispiel. Weiter unten entdecke ich doch noch ein elektronisches Gerät. Jemand hat sein iPhone so

aufgestellt, dass es wohl die ganze Vorlesung gefilmt hat. Ziemlich schlau, so kann man auf die Notizen verzichten.

Ehrlich gesagt, habe ich mir eine Vorlesung der Volkshochschule anders vorgestellt – besonders betreffend des Altersdurchschnitts und der Komplexität. Doch das Alter ist gemischt, der Stoff erfordert Konzentration. Man muss beim Zuhören schnell verstehen und verknüpfen können.

Nach der Vorlesung quetschen meine Mutter und ich uns aus den unbequemen Bankreihen und beschliessen, bei einem Glas Rotwein das Gelernte zu diskutieren. Auf dem Weg hinaus treffe ich eine ehemalige Studienkollegin, die nun auch weiss, was «Resilienz» bedeutet. Man habe eben nie ausgelernt, meint sie; ausserdem mache es ihr Spass, nur das zu lernen, was sie möchte. Dem kann ich nach meinem Besuch an der Volkshochschule nur zustimmen; obwohl ich nach meinem Studium nicht unbedingt das Bedürfnis hatte, nochmals die Uni zu besuchen, könnte ich es mir durchaus vorstellen, ein zweites Mal an die Volkshochschule zu gehen.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 01.03.2015, 18:48 Uhr